

## Die Monografie von Christof Kübler über Rudolf Gaberel

Die Rede soll von einer Monografie sein, die schon vor einigen Jahren erschienen ist, aber bis anhin noch wenig zur Kenntnis genommen wurde. Vorgestellt ist das Gesamtwerk des Bündner Architekten Rudolf Gaberel (1882–1963), der in der Schweizer Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts eine spezielle Stellung einnimmt. Er wurde oft in einem engen Zusammenhang mit der Bewegung des Neuen Bauens beurteilt, obwohl dem, wie dies der Autor Christof Kübler akribisch untersucht hat, nur bedingt zugestimmt werden kann. Gaberel fehlt es am für die Protagonisten des Neuen Bauens typischen Dogmatismus. Seine Projekte sind immer aus der Auseinandersetzung mit dem Ort entstanden, und das hiess zum Beispiel, dass unter Umständen das Satteldach adäquater war als das Flachdach, wie Gaberel es 1935 mit dem Schulhaus in Davos Frauenkirch vordemonstriert hatte. Überhaupt beruht die Vorliebe für das Flachdach in der Architektur Gaberels zu einem schönen Teil auf dem Umstand, dass es in Davos, seiner Arbeitsstätte, schon seit dem 19. Jahrhundert beliebt war. Kübler widmet der Auseinandersetzung um das Flachdach ein eigenes Kapitel, das – in Variationen schon in anderen Büchern publiziert – etwas vom Erhellendsten ist, was über diesen Glaubenskrieg der 1930er-Jahre schon veröffentlicht wurde.

Nimmt man die Realisationen Gaberels und die Vorzeigeobjekte des Neuen Bauens etwas genauer unter die Lupe, dann fallen genug Details auf, die Puristen der Moderne abgelehnt hätten. Dachtraufen ragen bisweilen derart vor, dass die Absicht damit eine dekorativ zu nennende, rahmende Horizontale ebenso gewichtig war wie der Schutz der Fassaden vor Nässe und Schnee. Die schwungvoll nach innen gebogenen Metallbrüstungen an den Balkonterrassen (z.B. am Wohnhaus von Dr. Burckhardt aus dem Jahre 1926) findet man an den Inkunabeln des Neuen Bauens vergebens. Kübler nennt diese Haltung zu Recht pragmatisch modern.

Gaberels Bauten sind untrennbar mit Davos verbunden, einer alpinen Stadt, die ihre Berühmtheit zunächst den Sanatorien, später dem Sport zu verdanken hatte. Kübler leuchtet beide Umfelder aus, indem er sowohl die Geschichte der Sanatoriumsarchitektur wie die Entwicklung des Sports aufbereitet. In beiden Bereichen leistete Gaberel seinen Beitrag, im ersten 1932 mit der Chirurgischen Klinik der Zürcher Heilstätte in Davos Clavadel, im zweiten 1933 mit dem aus Holz konstruierten Eisbahnhaus in Davos Platz, das zwar 1989 zerstört wurde, jedoch im 1996 vollendeten Neubau von Gigon und Guyer sowohl in der Silhouette wie in der Materialwahl nachwirkt.

Der zweite Teil der Monografie besteht aus einem Katalog ausgewählter Werke mit genauer Beschreibung und Literaturangaben. Hier hätte man gerne ein vollständiges Verzeichnis aller Gaberel-Werke gewünscht. Auf der anderen Seite gleicht die Suche nach Verlorenem, Vergessenem oder Zerstörtem, wenn kein befriedigender Nachlass vorhanden ist, einer unbefriedigenden und letztlich auch unergiebigem Sisiphusarbeit.

Etwas angewöhnungsbedürftig ist das Layout, dessen Logik sich mir nicht aufschloss. Die Textspalten tanzen zwischen Rand und Bund hin und her, ohne dass sich dies von der Bildregie hätte ergeben müssen. Das irritiert bei der Lektüre eines Werkes, das inhaltlich keine Wünsche offen lässt.

Christof Kübler, *Wider den hermetischen Zauber. Rationalistische Erneuerung alpiner Architektur um 1930. Rudolf Gaberel und Davos*, 224 S., zahlreiche Pläne und Fotos, Verlag Bündner Monatsblatt/Desertina AG, Chur 1997.

Fabrizio Brentini (2005)